



Auf der 4. Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung am 31. 1. 2001 beobachtet

Ungeliebte Nähe

Nähe war dieser Sitzung überkommen, Nähe zum Wähler. Und die war offenbar nicht geliebt, obwohl sie in den Wahlversprechen aller vier Fraktionen mit an erster Stelle steht.

Werner Zahn aus der Paul-Robeson-Straße und Karl Steinhoff (Gaudystraße) hatten 2.400 Unterschriften gegen den Namen „Pankow“ gesammelt. „Geben Sie sich einen Ruck“, ermunterte Werner Zahn die Bezirksverordneten bei der Übergabe dieser Unterschriften an den Vorsteher der BVV. Von den „großen Volksparteien“ hatte diese Initiative der beiden Männer keine Unterstützung. Werner Zahn ist SPD-Mitglied seit 1956. Das hat den beiden – wie sie sagten – aber auch nichts ein-

gebracht, wenn man von Sympathiebekundungen einzelner SPD-Genossen absieht. Die Dönergaststätte von Mustafa Temel in der Gleimstraße war ihr „Organisationszentrum“. Also, eine wirkliche Bürgerinitiative. Und die fand im obersten Demokratie-Gremium unseres großen Bezirks ein stürmisches Echo. Beifall und Ablehnung hielten sich die Waage. „Früher aufwachen“ war ein häufiger Zwischenruf. Der kam vor allem aus der CDU, aber auch aus der SPD und sogar aus der PDS.

Noch deutlicher war die Aufregung zur Rede des Herrn Guhr. Dieser junge Mann hatte zusammen mit dem ebenso jungen Herrn Voß über das Internet Bürgermeinungen zum Namen „Pankow“ gesammelt. Mit dem Selbstbewusstsein der vielen Stimmen junger Leute via Internet und mit jugendfrischer Unbekümmertheit bezeichnete er den gehalten Namensfindungsprozess als

„undemokratisch“ und appellierte an den „Menschenverstand“ der Bezirksverordneten, den Namen für den Großbezirk zu korrigieren.

Das war für manchen wohl zu starker Tobak. Das erregte stürmischen Unmut der Betroffenen. Herr Michehl (CDU-Fraktion und ein Entwicklungshelfer in Sachen Demokratie aus Reinickendorf), rügte gar – im späteren Verlauf der Sitzung – den BVV-Vorsteher Dr. Bielefeld (PDS), weil dieser auf die „unverschämten Angriffe gegen die Würde der BVV“ nicht reagiert habe.

„Das Volk, der große Lummel“ (Heinrich Heine in „Deutschland. Ein Wintermärchen“ von 1844), handelte wieder einmal anders, als es seine demokratisch gewählten Obrigkeiten wünschten. Dieses Problem hat die BVV an diesem Abend nicht bewältigt.

Herbert Hanke

Zuhause in
Prenzlauer Berg
Käthe Kollwitz
(1867-1945)



Zeichnung:
Monika Köpp

BVV-Splitter

48 Punkte hatte die Tagesordnung, dazu 19 Mündliche Anfragen. Mit dieser Antragsfülle war die BVV-Sitzung überfordert. Zeitlich und inhaltlich. Am ersten Tag der 4. Sitzung wurden gerade 20 Tagesordnungspunkte bewältigt. Die ausstehenden 28 Tagesordnungspunkte sollen nun am 28. 2. 2001 bearbeitet werden.

Mit der deutlichen Mehrheit von 44 Stimmen (bei 29 Ja-Stimmen und 8 Enthaltungen) wurde der CDU-Antrag abgelehnt, den U-Bahnhof „Eberswalder Straße“ in „Prenzlauer Berg“ umzubenennen. Damit erhielt gleichzeitig Bezirksbürgermeister Lubawinski (SPD) eine Lehre. Dieser hatte nämlich die Namensänderung ins Spiel gebracht. Offenbar sollte damit die leidige Debatte um den Bezirksnamen abgeschlossen werden. Aber der Devotionsantrag der CDU bewirkte das Gegenteil.

Das Bezirksamt wurde beauftragt, sich unverzüglich an der Aktion „Noteingang“ zu beteiligen. Damit sollen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in bezirklichen Einrichtungen im Bedarfsfall bedrohten Menschen Schutz bieten. Der ideale Wert dieser Maßnahme ist sicher größer als ihr praktischer Nutzen.

Mehr Debatte als erwartet rief ein PDS-Antrag hervor. Einladungen sowie Protokolle der Bezirksamtssitzungen sollen den Fraktionen zur Kenntnis gegeben werden, wie es im Prenzlauer Berg zehn Jahre lang möglich und üblich war. Jetzt wurden dagegen Einwände erhoben. Überraschend auch von Herrn Stenger, Vorsitzender der CDU-Fraktion, der aus dem Prenzlauer Berg kommt. Dort hatte er viele Impulse in die BVV-Sitzungen eingebracht, und viele davon aus der Kenntnis von Einladungen und Protokollen des Bezirksamtes. Der Antrag wurde in den Ausschuss Personal und Verwaltung überwiesen.

Beschlossen wurden ferner die SPD-Anträge „Baubelästigungen in der Filiale der Robert-Havemann-Oberschule“ und „Lokale Agenda in Pankow: Nachhaltigkeitsnachweis von Bezirksamtsbeschlüssen“ sowie die Vorlage des Bezirksamtes „Verlängerung der Veränderungssperre für die Grundstücke Buchholzer Straße 66, 69 (teilweise) im Bezirk Pankow, Ortsteil Niederschönhausen“.

Gewählt wurden die von den Fraktionen vorgeschlagenen Bürgerdeputierten. Das sind für die PDS: im Ausschuss Gleichstellung und Migration Sigrid Steyvers und Yilmaz Turgut (Stellv.), im Ausschuss Wirtschaft und lokale Agenda Wolfram Kempe, für Gesundheit Moritz Naujack, für Soziales Karin Kulka, für Umwelt/Natur Katrin Koch und Siegfried Pfaff (Stellv.), für Stadtentwicklung Norbert Georgi, für Kultur/Bildung Jens Neumann, für Bauen/Wohnen Gustav Krüger und für Verkehr Peter Lämmer sowie Lutz Dühr

Ein Raum für Mädchen

Im kommenden Juli wird Geburtstag gefeiert, denn das Mädchenprojekt mit dem fröhlichen Namen „Lotte“ existiert dann bereits ein ganzes Jahrzehnt. Wir fragten Andrea Vormschlag, die Chefin, die mit Herz und Seele dabei ist. 1996 kam sie dazu, zunächst als ABM-Kraft, später als Leiterin.

Und was war vorher, woraus entwickelte sich die Idee, so ein Projekt ins Leben zu rufen?

Das Mädchenprojekt „Lotte“ entstand 1991 als Bundesmodellprojekt, der Träger war das Jugendwerk Aufbau Ost e.V. Ausgangspunkt der Arbeit war die Tatsache, dass der formalen Gleichberechtigung der Geschlechter noch immer eine Benachteiligung von Mädchen und

den Kindern, die entwurzelt in einer ihnen fremden Gesellschaft trieben.

Das Projekt erfuhr zunächst großzügige Förderung, es wurden sowohl die Sachkosten übernommen und auch zehn Mitarbeiterinnen eingestellt. Es gab neben dem Begegnungszentrum eine WG, es gab Bildungsbeauftragte, die in den Schulen Aufklärungsarbeit leisteten.

Das alles gibt es seit Jahren nicht mehr, dabei sind die Probleme doch nicht geringer geworden.

Stimmt, 1996 war's aus mit dem Modellprojekt, die Verantwortung wurde dem Bezirk übertragen, die Kosten natürlich auch. Glücklicherweise sah die kommunale Verwal-



Frauen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen gegenüber steht. Das Projekt wollte Mädchen bei der Durchsetzung ihrer Lebensentwürfe helfen, ihre Bedürfnisse, Wünsche und Ängste ernst nehmen, sie in ihrem Selbstbewusstsein stärken. Dazu kam die besondere Situation im Osten – die gravierenden Veränderungen im Alltag, völlig neue und ungewohnte Lebenssituationen, Wegfall vertrauter Strukturen. Es galt vor allem denen zu helfen, die mit den Brüchen in ihrem Leben nicht zurande kamen,

den Kindern, die entwurzelt in einer ihnen fremden Gesellschaft trieben. Natürlich trafen uns die Sparmaßnahmen hart und jedes Jahr mußten wir von neuem um die Mittel kämpfen. Bisher mit Erfolg, für das laufende Jahr ist das Elementarste gesichert und drei feste Arbeitsstellen sind garantiert.

Wer kommt in die Einrichtung?

Mädchen zwischen acht und sechzehn Jahren, vor allem aus dem Kiez, aber auch von weiter her. Wir haben Kontakte mit ähnlich gelagerten Gruppen auch in anderen

Wer Wärme sucht, wer Fragen hat, wer traurig ist, wer nicht allein sein möchte, oder auch nur seinen Frust loswerden muß – bei „Lotte“ ist er am richtigen Ort und immer willkommen.



Stadtbezirken. Auffällig ist, dass vor allem Mädchen aus sozial schwachen und wenig begüterten Familien zu uns kommen. Und manch eine kommt, das ist traurig, auch mit leerem Magen. Leider haben wir aber oft nur einen warmen Tee anzubieten. Mit List und Tücke gelingt es uns auch manchmal die Zutaten für eine Pizza zu beschaffen.

Ansonsten bieten wir für verschiedene Altersgruppen Kurse für Tanz, Bewegung, Nähen, Theaterspielen, Computer und Fotografieren, eine Schreibwerkstatt. Es gibt auch Ausflüge, Kinobesuche. Wir haben sogar den Mädchenreiterhof „Maruschka“ in Meuselwitz besucht und waren mit einer Gruppe von zehn Mädchen zu Gast bei einem Mädchenprojekt in London.

Zu besonderen Anlässen, so dem Tag der offenen Tür und unserer Geburtstagsfeier, dürfen auch Jungen den sonst für Mädchen bestimmten Raum besuchen.

Gibt es Besonderheiten?

Ich denke schon. Wir haben bestimmte Verhaltensregeln. Jede ist willkommen, aber nicht jede muß jede mögen. Respektieren muß man sich aber. Untersagt ist jede Gewalt, sowohl physische als auch verbale. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, muß gehen und darf erst wieder kommen, wenn er bereit ist ihn zu akzeptieren. Dann haben wir festgestellt, dass es gut ist, den Tag besinnlich ausklingen zu lassen und haben einen Teeplausch eingeführt. Etwa eine Stunde vor Schluß finden wir uns zusammen, sitzen, plaudern, spielen. Wer es wünscht, kann sich auch den Rücken massieren lassen. Diese Nähe tut gut, besonders denen, die sie sonst entbehren.

So hat manche bei uns erfüllte, anregende Stunden, wichtig für das ganze Leben.

Zu Besuch bei „Lotte“ war Elfriede Schroth

Nicht immer... 'ne Pizza in der Lottumstraße 7

PDS extraDrei im Gespräch

Zu Karow befragt:



Detlef Mendau

Der Bezirksverordnete ist 45 Jahre alt, von Beruf Elektromonteur und arbeitet derzeit in Spandau. Er hat ein Kind (ein erwachsener Stiefsohn lebt noch mit in seinem Haushalt), bewohnt ein Haus in einem Siedlungsgebiet und hat persönliche Erfahrungen zu dem, wovon er spricht.

Du wohnst in Karow. Bist Du Alt- oder Neu-Karower?

Ich wohne seit meiner Geburt (mit Unterbrechung vom 3. bis 18. Lebensjahr) am selben Ort. Der gehörte früher zu Buch. Nach dem Autobahnbau ist er Karow zugeschlagen worden. Ich fühle mich als Karower.

Warum betonst Du das?

Karow ist in der zweiten Hälfte der 90er Jahre aus einem verträumten Dorf mit ausgeprägtem Siedlungsgebiet zu einer mittleren Stadt explodiert. Das hat für die alten und neuen Einwohner Probleme gebracht. Da ist es sinnlos, wenn man blindlings seinen eigenen Acker gegen die Neuen verteidigen oder sein neues Feld gegen die Alten erobern will. Die Grundursachen für diese Probleme hat der Senat gesetzt.

Wieso?

In Karow ist heute wieder bestätigt, was im Land Berlin spätestens seit der Internationalen Bauausstellung in den 80er Jahren bekannt war:

gekehrt. Die können auf der grünen Wiese klotzen. Und jetzt haben wir die Folgen der verfehlten Senatspolitik: moderne Wohnungen in menschlichen Stadträumen auf der einen Seite – die städtebaulichen Macken vom Märkischen Viertel und von Marzahn sind bewusst vermieden –, aber fehlende Infrastruktur auf der anderen Seite. In Prenzlauer Berg müssen Schulen und Kitas geschlossen werden. Baumaßnahmen für die soziale Infrastruktur haben sich stark verzögert (wie zum Beispiel die Fertigstellung der 10. Grundschule), wurden (wie die geplante Jugendfreizeiteinrichtung) auf unbestimmte Zeit verschoben oder ganz und gar gestrichen (wie der Bau der 8. Kita). Insbesondere letzteres wird angesichts der Warteliste auf einen Kitaplatz die unbefriedigende Vermietungssituation nicht verbessern helfen. Von der verkehrlichen Erschließung ganz zu schweigen.

Du bist seit 1995 für die PDS in der Bezirksverordnetenversammlung. Welches Feld beackerst Du in diesem Amt?

Mein besonderes Engagement galt den oft vernachlässigten Problemen der Siedlungsgebiete im ehemaligen Weißensee. So zum Beispiel Grundstückskauf nach Modrow-Gesetz, Sachenrechtsbereinigungsgesetz

Karow-Nord wurden und werden bestehende Straßen umfassend ausgebaut, so zum Beispiel der Hubertusdamm und die Straße am Hohen Feld.

Das bringt für die Grundstückseigentümer existentielle Probleme: sie müssen häufig Flächen von ihren Grundstücken abgeben, bekommen den Verkehrslärm direkt vor ihre Ohren und müssen das Ganze selbst bezahlen, mit gesetzlich festgelegten Erschließungsbeiträgen, deren Höhe mehrere 10.000 DM ausmachen kann.

Auch im Großbezirk werde ich mich vor allem den „ländlichen“ Gebieten zuwenden. Deshalb bin ich auch Mitglied im Verkehrsausschuss (Straßenbau) und im Umweltausschuss der Bezirksverordnetenversammlung.

Was konntest Du und was willst Du erreichen?

In der BVV Weißensee habe ich keine Gelegenheit ausgelassen, die Problematik der Erschließungsbeiträge öffentlich zu machen. Eine Sensibilisierung aller anderen Fraktionen und dadurch auch deren Zustimmung zu mehreren unserer Anträge konnte erreicht werden. Der damalige Baustadtrat Hampel (SPD) musste erste Zugeständnisse machen.

Du hast in der BVV erneut einen Antrag zu Erschließungsbeiträgen gestellt.

Was willst Du damit bewirken?

Das Bezirksamt soll verpflichtet werden, Bescheide zu Erschließungsbeiträgen erst dann zu erteilen, wenn die betroffenen Grundstücksbesitzer ausreichend Zeit und Möglichkeit zur Prüfung hatten und wenn der zuständige Ausschuss der BVV sich damit befasst hatte. Das vermeidet zwar nicht die Erschließungsbeiträge, aber deren ungerechtfertigte Überhöhungen. Ein Ziel des Antrages ist es zu verhindern, dass – wie 2000 anderen Orten geschehen – kurzfristig Erschließungsbeitragsbescheide erteilt werden. Betroffene wären dann zur Zahlung innerhalb von vier Wo-



Stadtrandbebauung ist teurer als Innenstadtsanierung – für die Kommune. Für die Baulöwen ist es um-

und die Erhebung von Beiträgen zur Erschließung. Für die äußere Erschließung des Neubaugebietes in

Karow – Mitten im Grünen...

...und schnell im Zentrum“, so wirbt ein Faltblatt für „schönes Wohnen“ „bei uns in Karow“. In nur 29 Minuten kann man mit der S-Bahn von Karow bis Friedrichstraße fahren und in 52 Minuten bis zum Flughafen Tegel. So jedenfalls kann man es dort lesen. Aber wie lange man braucht, um z.B. von der Ecke Busoni-/Achillesstraße bis zum S-Bahnhof Karow zu kommen – das sind fast 2 km –, steht nicht geschrieben.



Groth-Gruppe

Die Allod Grundstücksvermietungs- und Verwaltungsgesellschaft mbH gehört zur Groth-Gruppe, genauer: der Industrie- und Wohnbau Groth GmbH mit Sitz am Kurfürstendamm. Letztere hat nach eigenen Angaben in Karow 5.000 Wohnungen errichtet bzw. ist noch dabei. Hervorgegangen aus dem Bauunternehmen Groth und Graalfs hatte sie in den 80er Jahren komfortable Nähe zu CDU-Senatsoberebenen nutzen können. In dem Buch „Berlin Hauptstadt von Filz und Korruption“ von Mathew D. Rose wurde sie in die Reihe der Bauträger gesetzt, die „sich dank der üppigen Subventionen mit den Modernisierungen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus risikolos eine goldene Nase verdienen.“ Dabei sollen die Politiker „mit kleinen Aufmerksamkeiten“ beglückt worden sein, „darunter Wein mit einem Flaschenpreis von 60 Mark aufwärts“. Auch im Zusammen-

hang mit der heutigen Landowski-Affaire soll der Name „Groth-Gruppe“ bereits gefallen sein.

Allod

Das ist eine Institution, die man in Karow kennt, nämlich ein Vort-Ort-Büro für Vermieter von mehreren tausend Wohnungen und viel mehr. Klaus Frommknecht (Bezirksverordneter der SPD) ist dort der Chef und zugleich „Stadtteilmanager“, der „für ein lebendiges Karow“

sorgt, wie in einem Faltblatt von Allod zu lesen ist. Zusammen mit der Einwohnerinitiative Neu-Karow, dem Sportverein Karow 96, Sporttreff Karower Dachse e.V., Jugendzentrum K14, Jugendladen Juventus e.V., mit der

Kulturgruppe Phönix und der Begegnungsstätte Turm, Albatros e.V. leistet das Management Beachtliches und Achtenswertes. Allein das Programm „Karow Live 2001 – Highlights Januar bis Juni“ ist eine echte Werbung für die neue Stadt im Nordosten unseres Bezirks.

Verzug

Die Groth-Gruppe wirbt, dass Karow „ideal im Grünen gelegen“ und „doch nur 20 Autominuten vom Zentrum Berlins entfernt“ sei. Das klappt aber nur nachts. Am Tag sind Alt-Karow, Blankenburger Straße, Karower Damm usw. hoffnungslos verstopft..

Nach dem Vertrag zwischen Groth-Gruppe und Senat sollte bis 1999 eine Verbindungsstraße von Neu-Karow zur B 2 errichtet werden. Die ist bis heute noch nicht fertig. Offen sind der zweite und dritte Bauabschnitt, die sich in der Ortslage Karow befinden und für die noch die erforderlichen Grundstückskäufe zu tätigen sind. Die

Einwohnerinitiative Neu-Karow sammelt Unterschriften, um Druck auf den Senat auszuüben und die alsbaldige Fertigstellung dieser Anbindung durchzusetzen.

Verkehrschao

Um über 10.000 Einwohner ist Karow von 1995 bis 1999 angewachsen. Dagegen blieb dieverkehrliche Erschließung dürftig. Nur eine Buslinie (350) bindet die Neubaugebiete an den S-Bahnhof Karow an. Für Bus und S-Bahn ist 20-Minutenverkehr festgelegt. Gleichmiese Fahrzeugfolge haben die Buslinien 150 und 158, die Karow mit Buch, mit der Osloer Straße und mit Weißensee verbinden. Ein S-Bahnhof „Buch Süd“ und der Nordausgang des S-Bahnhofes Karow müssen her. Beides wollen PDS und SPD des fusionierten Bezirks Pankow als gemeinsame Projekte der kommunalpolitischen Arbeit durchsetzen.

Staffelmiete

In Neu-Karow dominiert Staffelmiete, die ist teuflisch. Eine 73 qm-Wohnung in der Forkenzeile z.B. wird heute für eine Gesamtmiete von 1.021,74 DM angeboten. Diese steigt jährlich um 36,44 DM oder 0,50 DM/qm. Am 1.10.2009 kostet sie damit 1.349,70 DM oder 18,52 DM/qm, ist also um 32% gestiegen. Und das ohne jede Wohnwertverbesserung, ohne Wohnungswechsel. Wer kann heute schon mit einer auch nur annähernd ähnlichen Einkommenssteigerung rechnen?

Bürgerengagement schafft Perspektive

S-Bahn in Karow



Einen Aufstand der Anständigen braucht Peter Edel

Peter Edel
(1921-1983)
Jude
Antifaschist
Kommunist

Überlebender
der KZ Auschwitz
und Sachsen-
hausen

Schriftsteller
und Grafiker

„Die Bilder des
Zeugen Schatt-
mann“ (1969)

„Wenn es ans
Leben geht“
(1979)

Das Kreiskulturhaus in Weißen-see trägt noch den Namen des Antifaschisten Peter Edel. In der heutigen Auseinandersetzung mit rechtsextremistischer Gewalt ist das von großer Bedeutung. Denn in seinem wie auch im Namen aller anderen von deutschen Faschisten Gemordeten und Verfolgten ist die Erinnerung an Anfang und Ende einer historischen Epoche wach, die sich nie wiederholen darf. Und in ihm verkörpert sich gelebter Humanismus aus einer Zeit, in der Barbarei zum Lebensstil geworden war. Erinnerung und Mahnung. Sie zu löschen, macht politisch blind und gefühllos. Aufstand der Anständigen, der seine Wurzeln in der Geschichte nicht kennt und erkennt, muss verwelken.

Im September vergangenen Jahres haben wir vieles, was hierzu politisch zu sagen war, eindeutig gesagt. Nun hat sich ein Bürgerkomitee unter Mitwirkung der BV VdN zur Aufgabe gemacht, den Kampf gegen das Vergessen wei-

terzuführen. Von ihm eingeladen, kamen am 23. Januar zu einer politisch-kulturellen Veranstaltung mehr Menschen, als der Raum im Kreiskulturhaus fassen konnte. In ausgelegten Listen unterschrieben sie für Peter Edel – so wie inzwischen viele aus allen Teilen Berlins. Freunde des Schriftstellers ließen mit ihrer politischen Haltung und den Erinnerungen aus ihrem gemeinsamen Weg den Menschen Peter Edel lebendig werden – mit seiner Liebe und auch seinem Hass, mit seinem geistig-kulturellen Reichtum, den er mit allen teilte, mit seiner Heiterkeit und seinem Ärger. Gisela Karau, Gisela Steineckert und Lothar Kusche, aber auch seine Witwe Helga Korff-Edel wiesen überzeugend nach: der Name Peter Edel gereicht dem Kulturhaus zur Ehre. Von diesem Haus sollte daher – so ein Vorschlag – zukünftig viel stärker ein friedliches, den Rechtsextremismus aus den Köpfen verbannendes geistig-kulturelles Klima zur Gestaltung



Selbstbildnis

der Gegenwart und Zukunft ausstrahlen. Dazu würde auch gehören, dem baulichen Verfall einen Riegel vorzuschieben. Im Geiste Peter Edels als Vermittler humanistischer Kultur könnte dieses Haus sich im Aufstand der Anständigen einen Namen machen. Vorausgesetzt, es behält seinen Namen.

Kurt Langendorf

(redaktionell gekürzt)



1x im Jahr...

...wird die Haus- und Straßensammlung der Volksolidarität e.V. durchgeführt. In diesem Jahr findet sie vom 16. März bis 2. April statt. Vom gesammelten Geld bekommen unsere Ortsgruppen 40% für die Arbeit im Wohngebiet. Das wird für die Betreuung der Seniorinnen und Senioren verwendet.

Unterstützen Sie bitte mit Ihrer Spende unsere Arbeit. Wir freuen uns über jeden, der unsere fleißigen Helferinnen und Helfer bei der Sammlung unterstützt und im Haus, in der Familie, bei Freunden und Bekannten mit sammelt. Im April werden wir über das Ergebnis berichten.

Ortrud Georgy

Vorsitzende der Volksolidarität

Abgelehnt

Die PDS-Fraktion im Bundestag hat – begründet durch ihre rechtspolitische Sprecherin Evelyn Kenzler – den Antrag gestellt, in das Grundgesetz eine antifaschistische Klausel einzuführen und den Artikel 26, Abs.1 wie folgt zu erweitern:

Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, oder nationalsozialistisches Gedankengut wiederzubeleben, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen.

Der Antrag wurde von allen anderen Parteien abgelehnt und in die

Ausschüsse verwiesen. Für die CDU war der Antrag „ideologisch einseitig“, denn Antifaschismus sei ein „fester Kampfbegriff der kommunistischen Ideologie“.

AG beim Bezirksvorstand

Beim PDS-Bezirksvorstand hat die Arbeitsgemeinschaft Antirassismus und Antifaschismus ihre Arbeit aufgenommen. Deren Ziel ist die Bekämpfung rassistischer und faschistischer Gedanken, Worte und Taten. Die AG versteht sich als Analyse-, Koordinierungs- und Informationsgruppe. Sie will präventives Handeln anregen, organisieren und leisten.

Die AG will auch an Hinweisen auf rechtsextremistische Aktivitäten, Schmierereien, Propagandamaterialien im Bezirk nachgehen.

Kommentiert

Einsparungen mit Perspektive

Der unberechtigte Vorwurf von CDU-Finanzsenator Peter Kurth, der Großbezirk Pankow gäbe vergleichsweise unverhältnismäßig hohe Sozialkosten aus, hatte auch etwas Gutes. Auf diese Weise konnte Sozialstadtrat Andreas Bossmann (für PDS) vor zahlreich erschiener Presse den wahren Sachverhalt darlegen, an detaillierten Fakten und Zahlen. Und: Die Beschuldigung sei „schon bei flüchtigem Hinsehen als unseriös zu erkennen“.

So ist zum Beispiel in dem vom Senator benannten Defizit ein Betrag von rund 40 Millionen enthalten, der sich aus der Zuständigkeit des ehemaligen Bezirks Weißensee für die zentralisierte Abrechnung von medizinischen Leistungen aller Berliner Bezirke ergibt. Dass Herr Kurth in seinen unbestrittenen

Sparzwängen ausgerechnet den neu gebildeten Bezirk Pankow als Negativbeispiel aufgespießt hat, widerspricht allerdings der Situation.

Allein in Weißensee konnten seit Juni 1999 dank des Modellversuchs „Modernes Bezirksamt“ 729 Sozialhilfeempfänger wieder in Arbeitsstellen vermittelt werden, davon 76 Prozent in den ersten Arbeitsmarkt. Dadurch wurden allein im Jahr 2000 nahezu 3 Millionen DM im Bereich Soziales eingespart.

Mit der Gründung der Regionalen Entwicklungsagentur (REA) im ehemaligen Bezirk Pankow wurde es möglich, über 100 Sozialhilfeempfänger in den ersten Arbeitsmarkt oder in eine berufliche Erstausbildung zu vermitteln. Auch im Prenzlauer Berg können dank konsequenter Ausrichtung auf die In-

tegration in den Arbeitsprozess eine wachsende Zahl von Hilfeempfängern wieder finanziell auf eigenen Beinen stehen. Ein hoffnungsvolles Ergebnis insgesamt: Nur ein geringer Anteil der in Arbeit oder Qualifizierung Vermittelten stieg wieder aus. „Das Sozialamt muss aus der Rolle heraus, nur Sozialleistungen zu bringen“, so die Erkenntnisse aus Weißensee nach rund eineinhalbjähriger Erprobung des Projekts.

Mal abgesehen von der finanziellen amtlichen Notwendigkeit – Bossmanns erklärtes Ziel, möglichst schnell die Hilfsbedürftigkeit zu beenden und den Betroffenen zu einer neuen Lebensperspektive zu verhelfen, verdient volle Zustimmung.

Marianne Wilczynski

Bossmann
contra Kurth

Früh-Links-Fest macht ein Jahr Pause

Im PDS-Kiezbüro in der Wolfshagener Straße klingelt in diesen Wochen öfter das Telefon. Vereine wollen ihren Stand anmelden. Eine Jugendband bittet um Auftrittsmöglichkeiten. Mitglieder aus Pankower Basisorganisationen fragen besorgt nach: „Stimmt es, dass es in diesem Jahr kein Früh-Links-Fest gibt?“

„Ja, es stimmt,“ bestätigte die langjährige Organisatorin des Festes, Tina Pfaff, gegenüber „PDS extraDrei“. „Nach zehn Jahren machen wir mal ‘ne Pause. Der PDS-Bezirksvorstand hat meinem Vorschlag zugestimmt.“ Nach dem Grund für diese Entscheidung befragt, verwies Tina auf den enormen zeitlichen und finanziellen Aufwand: „Ein solches Volksfest schüttelt man nicht aus dem Ärmel. Wir haben Maßstäbe gesetzt. Dahinter können und wollen wir nicht zurückbleiben. Das sind wir den weitaus mehr als zehntausend Besucherinnen und Besuchern schuldig, die alljährlich mit Kind und Kegel in die Schönholzer Heide



gepilgert sind und dort ihr Fest der Solidarität und menschlichen Wärme erlebt und mitgestaltet haben.“ Unter den neuen bezirklichen Strukturen hätten in diesem Jahr keine ausreichenden Voraussetzungen für einen Erfolg des Festes bestanden. Und eine Ersatzveranstaltung hätte faktisch das Aus für ein in zehn Jahren gewachsenes und bewährtes Stück „PDS zum Anfassen“ bedeutet, – also was Gabi Zimmer „in die Gesellschaft gehen“ nennt. „Das

kann man doch nicht einfach so preisgeben.“ Die Organisatoren – so Tina Pfaff – bitten ihre Fans, die Mitstreiter und Gäste des Festes um Verständnis für diese Atempause. Sie bietet Gelegenheit nachzudenken. Neue Ideen sind gefragt. Denn nach dem Willen des PDS-Bezirksvorstandes soll das 11. Nordberliner Früh-Links-Fest am ersten Maiwochenende 2002 an traditionellem Ort in Schönholz stattfinden. „Sorgen wir gemeinsam dafür, dass das kein Wunschtraum bleibt!“ K.G.

Solch ein
Gewimmel ...
beim 9. FLF

Foto: Uwe Geisler

Am 10. Januar im Info-Café erlebt

www.info-cafe-pankow.de

An diesem Tag ging es um das Thema „Zukunftsvisionen“ und darum, wie jeder Einzelne von uns sich den Kampf um eine bessere Welt vorstellt. Doch so gut konnte ich nicht mitreden, denn ich war betrunken... Trotzdem war es für mich ein schöner Abend.

Kann denn Konsum Sünde sein?

Ich bin inzwischen 30 Jahre alt, und immer noch zieht es mich zu Jugendlichen hin, die irgendwelche Träume haben und versuchen, da-

Karikatur:
Wolf Schrader



für zu leben. An diesem Abend sagte ich auch oft, dass es nicht ausreicht, nur gegen das Elend außerhalb von uns zu kämpfen. Wer ist mein Feind? Der „Kapitalist“, das Atomkraftwerk, der Politiker, der Krieg? Wer?

Zur Zeit habe ich selbst mein Geld bei einer großen Bank angelegt. Aber dadurch, dass die Bank mein Geld hat, kann sie Atomkraftwerke errichten, Autobahnen bauen, die Rüstung unterstützen usw., d.h. durch meine Zinsen verdiene ich am Krieg und am Elend in der Welt!

Wenn Menschen rufen: „Brecht die Macht der Banken und Konzerne!“ dann meinen sie auch mich, meinen Zinsgewinn – oder meinen Bekanntheit mit seiner Siemens-Aktie.

Ich sage nochmal, dass der Kampf für den Traum auch in jedem Einzelnen von uns stattfinden muss. Ich kann nicht im Wald ein Stück Moos küssen und gleichzeitig Auto fahren, Flugreisen machen und viel Fleisch essen. Leider ist wenig bekannt, dass Fliegen und der hohe Industriefleischverbrauch sehr umweltschädlich sind. So wie ich mit der Welt umgehe, so ist die Welt

auch zu mir. Alles was ich der Welt an Gefühlen und Taten gebe, kommt zu mir zurück (das Gesetz des Karma aus dem Buch „Tantra für den Westen“ von Marcus Allen).

Ich werde also keine Flugreise machen, nicht Auto fahren ... und mein Geld kann ich auch zur Öko-Bank bringen.

Das alles hätte ich noch im Info-Café sagen können, wenn ich nüchtern gewesen wäre, und auch mit dieser Saufgranate unterstützte ich die Konsumgesellschaft! Danach ging ich noch in die Dönerbude, trank das Bier aus der Dose (aus der Dose!) und beschimpfte einen Bauunternehmer, indem ich ihn anbrüllte, ich wäre Sozialist...

Wo war meine Einheit zwischen Wort und Tat? Erst wenn ich den Feind in mir selbst besiege, werde ich wieder mitrufen: „Brecht die Macht der Banken und Konzerne!“ Erst dann warten die schönsten Wälder auf mich und erst dann umarmen mich die liebevollsten Menschen in ihren Hütten.

Danke an euch Info-Café-Menschen für diesen 10. Januar!

Ralf Petermann

WANNWOWASWANNWOWASWANN

- | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 3. März
10–18 Uhr 4. Tagung des 7. Landesparteitages der PDS Berlin im Sport- und Kongresszentrum Berlin-Hohenschönhausen | Links“, Pistoriusstraße 24 | päischen Union“
22. März
20 Uhr Buchlesung „Das verborgene Herz Afrikas“ mit Ilona Maria Hilliges im Umweltbüro Weißensee, Pistoriusstraße 17 |
| 6. März
18 Uhr Geburtstagsfeier (70.) von Tave Schur im Velodrom (S-Bf. Landsberger Allee) mit vielen ehemaligen SpitzensportlerInnen, KünstlerInnen, FreundInnen und Überraschungsgästen... (Eintritt: 7 DM bzw. 12 DM) | 8. März
Zum Internationalen Frauentag allen Frauen und Mädchen einen herzlichen Glückwunsch!
19 Uhr Bezirksvorstand im PDS-Laden im Dritten, Kopenhagener Straße 76 | 24./25. März
Klausurwochenende des Bezirksvorstands |
| 7. März
15 Uhr Veranstaltung zum Internationalen Frauentag im PDS-Laden im Dritten, Kopenhagener Str.76
17.30 Uhr Basistag des Ortsverbandes Weißensee im „Treffpunkt | 9. März
16 Uhr AK Kleingärten beim Landesvorstand der PDS Berlin im „Treffpunkt Links“
14. März
17.30 Uhr 5.Tagung der BVV im Bezirksamt Fröbelstraße 17 | 27. März
19 Uhr Bezirksvorstand im PDS-Laden im Dritten, Kopenhagener Straße 76 |
| | 15. März
16 Uhr Marxistischer Arbeitskreis im Treffpunkt Links: „Der antifaschistische Grundkonsens und die Grundrechtecharta der Euro- | 29. März
16 und 19 Uhr Basistag der PDS Berlin Drei im PDS-Laden im Dritten, Kopenhagener Straße 76 |
| | | 12. April
19 Uhr Bezirksvorstand |

Impressum

Herausgeber: Bezirksvorstand der PDS Berlin Drei
Kopenhagener Straße 76 in 10437 Berlin
Fon 44 01 77 80 – Fax 44 01 77 81
www.pds-berlin-drei.de
eMail: vorstand@pds-berlin-drei.de

V.i.S.d.P.: Gernot Klemm

Redaktionsschluss: 20. Februar 2001
Druck: double express Auflage: 16.500

Die Redaktion arbeitet ehrenamtlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen und stilistische Überarbeitungen von Zuschriften sind vorbehalten. Auch unverlangt eingesandte Berichte, Meinungen, Fotos usw. werden sorgfältig behandelt. Das Blatt wird durch Spenden finanziert. Spenden können eingezahlt werden direkt in der Geschäftsstelle bzw. in einem der Kiezbüros oder auf folgendes Konto: 43 84 81 68 00 bei der Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Verwendungszweck: 831-505. Diese Spende ist steuerlich absetzbar. Damit wir entsprechende Bescheinigungen für das Finanzamt ausstellen können, benötigen wir Name und Anschrift des Spenders / der Spenderin.